

Kapitel 1

Einleitung

Doute méthodique: Methodischer Zweifel. [EISLER 1904 S. 232] Oder auch: „Zweifeln muss zum methodischen Prinzip werden“¹ – wie es im Sozialkundeunterricht der elften Klasse gelehrt wurde und wie es in der Scientific Community als gemeinsamer Grundtenor behandelt wird, um der „Wahrheit“ nicht blind zu vertrauen, sondern sie ständig zu hinterfragen. Und so sehr man auch an der angepriesenen Allheilmethode² „Enterprise Architecture Framework (EAF)“ – im Folgenden auch nur „Rahmenwerk“³ genannt – zweifeln mag, bleibt doch eines einvernehmlich anerkannt: Heutzutage müssen sich die Unternehmen und Organisationen einer ständigen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Dynamik unterwerfen [BÄRWOLFF et al. 2006 S. 1], um am schnelllebigsten Markt existieren und vor allem expandieren zu können. Hierfür sind sowohl innerbetriebliche Gründe (Fusionen, Privatisierungen, Joint Ventures, Neuausrichtungen usw.) als auch von außen auf das Unternehmen einwirkende Faktoren (Globalisierung, Marktliberalisierung, steigende Energiekosten, staatliche Einflüsse wie bspw. Klimaschutzabkommen, Handelsbeschränkungen oder Gesundheitsmodernisierungsgesetz) verantwortlich. Diese problematische Situation, in der sich Unternehmen permanent behaupten müssen, soll im Folgenden mit Blick auf das Gesundheitswesen beispielhaft und auszugsweise dargestellt werden.

Auf dem Gesundheitssektor entwickelt sich sowohl national als auch international ein unaufhaltsamer Kostendruck. [ZDROWOMYSLAW et al. 1997 S. 150] Das Statistische Bundesamt berichtet regelmäßig über gestiegene Krankenhauskosten.

¹Verfahren wurde 1641 von René Descartes in „Meditationen über die Erste Philosophie“ begründet.

²Der Entwickler des Zachman EA Frameworks sagte: Enterprise Architectures zu beherrschen ist „[...] the determining factor; the factor that separates the winners from the losers [...]“. [ZACHMAN 1997 S. 2]

³Ein Rahmenwerk stellt bspw. die Ständerbauweise beim Hausbau dar (Fachwerk). Es existiert ein Rahmenwerk zur Einführung von Leistungspunktesystemen oder auch ein Rahmenwerk für die Qualitätsprüfung. Der Begriff Rahmenwerk wird ganz allgemein und unabhängig von einer Branche verwendet. In diesem Buch wird der Begriff „Rahmenwerk“ synonym zum Begriff „Enterprise Architecture Framework“ verwendet.

Allein 2008 stiegen die Krankenhauskosten um 5 % gegenüber dem Vorjahr.⁴ *Darauf muss man reagieren.*

Als In-house-Gründe für die Haushaltsproblematik der etwa 2.080 deutschen Krankenhäuser können unter anderem die 2006 und 2008 erfolgten Tarifabschlüsse angeführt werden: Bessere Bezahlung und Arbeitsbedingungen für Ärzte, dynamische Zulagen für nichtärztliches Personal und verbesserte Bezahlung sowie Bewertung des Bereitschaftsdienstes⁵ sind kein Fall für die Portokasse. Allein die 2006 errungenen Abschlüsse für den Ärztlichen Dienst schlugen mit Mehrkosten von 1,5 Milliarden Euro zu Buche. [DKI 2007 S. 70] *Darauf muss man reagieren.*

Neben steigenden Personalausgaben belasten Legacy-Systeme die Haushalte und Strukturen der IT-Architektur. Immer kürzer werdende Innovationszyklen machen einen permanenten technischen Wandel erforderlich. Serverlandschaften in den Kellern der Unternehmen werden sukzessive dezimiert. Einzug hält dagegen Virtualisierung zur verbesserten Ressourcenverteilung und Administrierung. Software as a Service (SaaS) als Software-Distributions-Prinzip ermöglicht „pay per use“. Das Auslagern von Risiko (Hardwareausfälle) und Fixkosten (Datensicherung, Ersatzhardware, Stromkosten), Serviceorientierte Architekturen (SOA) und Cloud Computing sind nur einige der zukunftsweisenden und strukturändernden Entwicklungen. Dabei ist nicht der Fortschritt im Bereich der IT das Problem. Die IT für sich zu beherrschen und die Fähigkeit sie auszunutzen, darin liegt die Lösung für das allgegenwärtige Architekturdilemma. *Darauf muss man reagieren.*

Abgesehen vom innerbetrieblichen Kostendruck müssen Unternehmen auch den enormen außerbetrieblichen Kostendruck stemmen.

Auf nationaler Ebene haben insbesondere die legislativen Veränderungen sowie Rechtsprechungen im Interesse einer zielkonformen Gesundheitspolitik⁶ zu finanziellen Mehrbelastungen geführt. Ein außergewöhnlicher Investitionsbedarf ergab sich 2004 mit der verpflichtenden Einführung des DRG-Systems⁷ zur fallpauschalen Abrechnung aller vollstationären Krankenhausbehandlungen (Ausnahmen bilden Psychiatrie und Psychosomatik). [BUSCHER 2006 S. 7] Die Einführung der Krankenhausstatistik-Verordnung (KHStatV) von 1990, die Gewährleistung der Dokumentations- und Aufbewahrungspflicht von 10–30 und mehr Jahren,

⁴Statistisches Bundesamt in der Pressemitteilung Nr. 063 vom 16.02.2005: Die bereinigten Kosten für einen stationären Behandlungsfall betrugen 2003 rechnerisch 3.214 Euro – eine Zunahme von 2,4 % gegenüber 2002. Laut Pressemitteilung Nr. 429 vom 12.11.2009 betrugen 2008 die Behandlungskosten im Bundesdurchschnitt 3.610 Euro.

⁵Tarifabschlüsse: 09.06.10 Die Gehälter der Ärztinnen und Ärzte werden rückwirkend zum 1. Mai 2010 um 2 % erhöht (Marburger Bund/VKA). 08.04.08 Ärztinnen und Ärzte an kommunalen Krankenhäusern (Marburger Bund/VKA) – Einkommenssteigerung von etwa 8 %; 17.01.07 Helios Kliniken GmbH – Einkommenssteigerung von bis zu 18 %; 17.08.06 Ärzte an kommunalen Krankenhäusern (Marburger Bund/VKA) und 01.08.06 kommunale Krankenhäuser (ver.di/dbb tarifunion/VKA) – Einkommenssteigerung von bis zu 13 %.

⁶Drei Ziele: Beitragsstabilität (SGB V § 71), ausreichende zweckmäßige und wirtschaftliche Versorgung sowie angemessene Honorierung der Leistungserbringer (SGB V § 72).

⁷DRG: Diagnosis Related Groups (Diagnosebezogene Fallgruppen).

der Aufbau einer Telematik-Architektur⁸ inkl. der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte (eGK),⁹ dem damit implizierten elektronischen Heilberufsausweis (HBA)¹⁰ sowie dem elektronischen Rezept stellen nur einige der strukturändernden und kostentreibenden Entscheidungen der Bundesregierung dar. *Darauf muss man reagieren.*

Aber auch international betrachtet müssen sich die Einrichtungen in Deutschland „warm anziehen“. Wer für wenige Euro nach Mallorca zum Wellness am Ballermann jettet und sich Medikamente übern Onlineversand aus Holland liefern lässt, steht auf der Sonnenseite der Globalisierung.¹¹ Der Behandlungstourismus ist in vollem Gange: Den Zahnersatz gibt es in Polen, Erholungskuren in Tschechien, Schönheitsoperationen in Brasilien und Augenoperationen in Ungarn. So bedeutet Globalisierung insbesondere für die betriebswirtschaftliche Lage der im Gesundheitswesen agierenden Unternehmen und Einrichtungen eine Verschärfung des Wettbewerbs. [KRÜGER et al. 2003 S. 19; ZDROWOMYSLAW et al. 1997 S. 152] *Darauf muss man reagieren.*

Summa summarum zeigt sich das traurige Bild, dass von etwa 1.000 befragten DRG-Krankenhäusern 500 negative Bilanzen verzeichnen. [BUSCHER 2008 S. 27] Andererseits spricht das Krankenhausmanagement von einer positiven Tendenz bzgl. der Zukunftseinschätzung.¹² [BUSCHER 2008 S. 29] Eine Ansicht, die vom Krankenhaus-Barometer 2008¹³ nicht geteilt wird. Einig sind sich [BUSCHER 2008] und [DKI 2008], *dass man reagiert hat!*

⁸Gesetz zur Organisationsstruktur der Telematik im Gesundheitswesen (GesTeleOrgStrG) vom 22. Juni 2005 führt Änderungen am Fünften Buches Sozialgesetzbuch an. Absatz 7 des SGB V §291a wird wie folgt gefasst: „Der Spitzenverband Bund der Krankenkassen, die Kassenärztliche Bundesvereinigung, die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung, die Bundesärztekammer, die Bundeszahnärztekammer, die Deutsche Krankenhausgesellschaft sowie die für die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen gebildete maßgebliche Spitzenorganisation der Apotheker auf Bundesebene schaffen die für die Einführung und Anwendung der elektronischen Gesundheitskarte, insbesondere des elektronischen Rezeptes und der elektronischen Patientenakte, erforderliche interoperable und kompatible Informations-, Kommunikations- und Sicherheitsinfrastruktur (Telematikinfrastruktur). [...]“

⁹SGB V § 291a Abs. 1: „Die Krankenversichertenkarte nach § 291 Abs. 1 wird bis spätestens zum 1. Januar 2006 zur Verbesserung von Wirtschaftlichkeit, Qualität und Transparenz der Behandlung [...] zu einer elektronischen Gesundheitskarte erweitert.“

¹⁰SGB V § 291a Abs. 5: „[...] Der Zugriff auf Daten [...] mittels der elektronischen Gesundheitskarte darf nur in Verbindung mit einem elektronischen Heilberufsausweis [...] erfolgen, die jeweils über eine qualifizierte elektronische Signatur verfügen [...].“

¹¹In Anlehnung an das Zitat vom Bundesminister der Finanzen a. D. Peer Steinbrück: „Wir wollen alle mit 19 Euro nach Malle fliegen. Wir wollen einen DVD-Player haben für 39,95. – Das muss man sehen. Das sind die Vorteile dieser Globalisierung.“

¹²1.084 DRG-Krankenhäuser wurden 2007 befragt: In den alten Bundesländern befanden sich 71 % für die Zukunft hinreichend gerüstet; in den neuen Bundesländern 81 %. [BUSCHER 2008 S. 29]

¹³Das Krankenhaus-Barometer ist eine turnusmäßig durchgeführte repräsentative Erhebung des Deutschen Krankenhausinstituts (DKI). „Im Jahr 2007 erzielte gut die Hälfte der zugelassenen

Kompensierungsbestrebungen, um den Kostendruck zu entspannen, werden innerbetrieblich vorwiegend durch Optimierungen des klinischen Leistungsprozesses angestrebt. Dort wo die innerbetriebliche Personalpolitik mit der zunehmenden Teilzeitbeschäftigung im Gesundheitswesen¹⁴ nicht den gewünschten wirtschaftlichen Spielraum mit sich bringt, bleiben organisatorische und/oder strukturelle Maßnahmen (Veränderung der Fachabteilungsstruktur, In- und Outsourcing usw.) nicht aus. [DKI 2007 S. 5] Unter den betriebsübergreifenden Maßnahmen steht insbesondere die Privatisierung von Einrichtungen hoch im Kurs: 1991 befanden sich 14,8 % der Krankenhäuser in privater Trägerschaft. 2008 waren es bereits 30,6 %. [StBA 2010 S. 13] Gleichfalls sollen privatrechtliche Gesellschaftsformen (bspw. als GmbH oder gGmbH) der öffentlichen Einrichtungen,¹⁵ Kooperationen (z. B. durch vertragliche Vereinbarungen und Holdingstrukturen)¹⁶ oder Fusionen¹⁷ zusätzliche Wirtschaftsreserven erschließen.

Fazit: Infolge der zunehmenden Dynamik hinsichtlich der betriebswirtschaftlichen Operationen auf Betriebe gleich welcher Branche und der sich daraus ergebenden Änderungen in der innerbetrieblichen IT-Landschaft ist es von besonderem strategischen Interesse, die Geschäftsprozesse mit entsprechenden Hard- und Softwareressourcen zu kanalisieren und so Arbeitsabläufe optimal zu unterstützen, Zeit- und damit Finanzreserven zu erschließen und auf zukünftige Einwirkungen flexibler und damit entspannter reagieren zu können. Eine Reaktion, die aber gerade mit Blick auf die historisch gewachsenen, heterogenen und extrem komplexen Architekturstrukturen in den Betrieben nur mit einem durchdachten Architekturmanagement möglich ist. Die Idee des Rahmenwerkes ist geboren! Und unabhängig von den Zweifeln, ob hinsichtlich der Komplexität von Technologie und Informationen im Unternehmen ein Rahmenwerk vonnöten ist, oder ob eine Anforderungsspezifikation zur Bewältigung des Dilemmas ausreicht, ist Nichtstun keine Lösung.

Allgemeinkrankenhäuser ab 50 Betten einen Jahresüberschuss. Knapp 30 % der Häuser schreiben Verluste. 17,4 % wiesen ein ausgeglichenes Ergebnis auf. Für das Jahr 2008 erwarten die Krankenhäuser eine merkliche Verschlechterung ihrer Jahresergebnisse.“ [DKI 2008 S. 62]

¹⁴2008 standen 14,8 % der Ärzte und 44,0 % der Beschäftigten im nichtärztlichen Dienst in einem Teilzeit- oder geringfügigen Beschäftigungsverhältnis. [StBA 2010 S. 13]

¹⁵„Im Jahr 2008 wurden 57,7 % der öffentlichen Krankenhäuser in privatrechtlicher Form (z. B. GmbH) geführt; 2002 waren es nur halb so viele (28,3 %). Demgegenüber sank der Anteil öffentlicher Krankenhäuser, die als rechtlich unselbstständige Einrichtungen (z. B. Eigenbetriebe, Regiebetriebe) betrieben werden, auf 20,6 %; im Jahr 2002 hatte ihr Anteil an allen öffentlichen Krankenhäusern noch 56,9 % betragen.“ [StBA 2010 S. 13]

¹⁶48 % der Krankenhäuser haben seit DRG-Einführung eine Kooperation mit anderen Häusern vereinbart. [DKI 2007 S. 29]

¹⁷Seit 2004 haben 9 % der Krankenhäuser Fusionen mit einem oder mehreren Krankenhäusern vollzogen. 6 % sind noch in der Fusionsplanung. [DKI 2007 S. 31]

1.1 Gegenstand, Problematik, Motivation

1.1.1 *Gegenstand*

Wie in den einleitenden Gedanken angeführt sehen sich Unternehmen und Organisationen gleich welcher Branche einer Vielzahl von Problemen und damit Aufgaben gegenübergestellt. Aufgaben, die aufgrund ihrer Komplexität nur durch konzeptuelles Handeln und Vorgehen gelöst werden können. Auf diesem „steinigen“ und oftmals seitens der Verantwortlichen unerfahrenen Lösungsweg unterstützen Rahmenwerke auf vielfältigste Art und Weise. So bilden Rahmenwerke mit ihrem allgemeinen Nutzen und in ihrer speziellen Unterstützung des Informationsmanagements den Gegenstand dieses Buches.

Das Buch beschäftigt sich zwar mit Rahmenwerken, geht aber nicht der Frage nach, wie sie explizit umgesetzt werden und somit zur Lösung eines konkreten Architekturdilemmas beitragen können. Dass sie zur Lösung beitragen können, wird vorausgesetzt. Vielmehr erfüllt dieses Buch die „Sehnsüchte“ jener Leser, die auf der einen Seite bereits das Potenzial von Rahmenwerken erkannt haben, aber auf der anderen Seite etwas Ordnung im Wirrwarr der Konzepte und somit einen generellen Überblick von am Markt verfügbaren Werken suchen.

1.1.2 *Problematik*

Dass Rahmenwerke als Handwerkzeug für den Informationsmanager dienen können, ist unbestritten. Die Matrix des Zachman EA Frameworks zur Betrachtung einer Enterprise Architecture und die Entwicklungsmethodik der TOGAF ADM sind in der Regel „einschlägig bekannt“.¹⁸ Aber was ist mit den über fünfzig weiteren Rahmenwerken? Deren offerierter Nutzen ist häufig genauso unbekannt wie ihre Existenz überhaupt. In der Fachliteratur werden oftmals nur die etwa zehn populärsten Konzepte berücksichtigt.¹⁹ Die darin vorgenommenen Beschreibungen stellen oft nur inhaltliche Wiedergaben der originalen Konzeptbeschreibungen dar. Eine konkrete Gegenüberstellung der Rahmenwerke unter einheitlichen Merkmalen erfolgt nicht. Entsprechend trägt dieses Buch zur Lösung folgender Probleme bei:

¹⁸In der von [FEURER 2007 S. 6] durchgeführten Umfrage bewerteten 33 % der Befragten das TOGAF als relevantes Rahmenwerk. Mit 22 % sicherte sich das Zachman Framework den zweiten Platz dieses Rankings.

¹⁹[BERNUS et al. 1996] berücksichtigt die drei Manufacturing-Specific Frameworks CIMOSA, GIM und PERA. [GOIKOETXEA 2007] berücksichtigt die sechs Rahmenwerke FEAF, EAF, TAFIM, C4ISR, TOGAF und das OMA Reference Model. [MINOLI 2008] berücksichtigt die neun Rahmenwerke FEA, FEAF, EAP TOGAF, E2AF, DoDAF, TEAF, Zachman Framework und ISO 14252.

Problem 1: Kenntnis über die Existenz von Rahmenwerken

Wollte sich jemand bisher einen Überblick über die am Markt verfügbaren Rahmenwerke verschaffen, sah er sich mit einer zeitaufwendigen Recherchearbeit konfrontiert. Überblicke oder zentrale Informationsquellen, welche möglichst viele der verfügbaren Rahmenwerke benennen, existierten bis dato nicht.

Problem 2: Erfassen der Inhalte von Rahmenwerken

Originalbeschreibungen von Rahmenwerken sind teilweise nur durch Inanspruchnahme von Dienstleistungen diverser Beratungsunternehmen einsehbar. Darüber hinaus sind einige der originalen Konzeptbeschreibungen der Enterprise Architecture Frameworks bereits auf dem Büchermarkt vergriffen. Andere wiederum sind inhaltlich wenig detailliert ausgeführt. Die sich daraus ergebende unterschiedliche Dokumentationsquantität und -qualität der einzelnen Rahmenwerke erschwert das Bemühen um eine gegenüberstellende Analyse.²⁰

Problem 3: Auswählen von Rahmenwerken

Durch die Lösung von Problem 1 sind dem Informationsmanager die am Markt verfügbaren Rahmenwerke bekannt. Zur Lösung des Problems 2 werden in diesem Buch die Rahmenwerke einheitlich beschrieben. Diese Beschreibung und damit Gegenüberstellung der Rahmenwerke unterstützt den Informationsmanager bei der Auswahl eines geeigneten Konzeptes.

1.1.3 Motivation

Der Begriff *Motivation* leitet sich vom lateinischen *motus* ab und steht für *Bewegung* und *Antrieb* – den Trieb nach Wissen, nach dem kleinen aber entscheidenden Informationsvorsprung. *Wissen ist Macht*²¹ – und genau dieser Grundsatz ist es, der den Menschen einerseits infolge der Informationsflut stöhnen lässt und andererseits die Sehnsucht nach einer ganz konkreten Publikation entfacht, mit der er sein Problem „erschlagen“ kann. Dieser Mensch wird auch IT-Architekt genannt und hat zur Aufgabe, seine zu verantwortende Architektur an bestimmten Erfordernissen auszurichten. So strebte auch Goethes Architekt Dr. Faust mithilfe der Natur und den Büchern zur Klärung der Frage, „was die Welt im Innersten zusammenhält“.²² Auch wenn gegenwärtig die Probleme nicht so fundamental erscheinen mögen, sind sie nicht weniger trivial. Von der Software- über die System- bis hin zur Enterprise

²⁰Der Dokumentationsumfang der originalen Konzeptbeschreibungen variiert von wenigen zweistelligen Seitenzahlen bis zu 2.800 Seiten für die Konzeptbeschreibung der ARIS.

²¹Francis Bacon verweist mit seinem Zitat auf das Ziel der Wissenschaft, die Natur im Interesse des Fortschritts zu beherrschen. (1597)

²²Johann Wolfgang von Goethe mit „Faust. Der Tragödie erster Teil“. (1808)

Architecture gilt es mithilfe des Werkzeugs „Rahmenwerk“ Ihrem individuellen Anliegen der Wertschöpfung (Softwareentwicklung, Systemintegration, Prozessoptimierung, Systemmodellierung usw.) gerecht zu werden. Es existieren mehr als fünfzig, teils branchenspezifische und teils branchenübergreifende Konzepte. Je nach Popularität des Frameworks kann es zu einem ganzen Konvolut an Einzelpublikationen oder auch nur zu spärlichen Informationsbrocken kommen, welche das Rahmenwerk beschreiben. Unterschiedliche Auffassungen und damit unterschiedliche Definitionen (Wie definieren sich „Enterprise“, „Systemarchitektur“ oder auch „Informationssystem“?) in der Fachliteratur und in den Rahmenwerkkonzepten tragen ihr Übriges zum Informationsdilemma bei.

Der Dr. Faust wusste nur noch einen Ausweg: Er suchte sich einen externen Berater und ging mit ihm einen Pakt ein, für den er seine Seele verkaufte. Damit sich aber kein „Informationshungriger“ einem teuflisch gesinnten Berater blind unterwerfen muss und womöglich noch die Seele seines Unternehmens aufs Spiel setzt, soll dieses Buch über den Nutzen möglichst aller am Markt verfügbaren Rahmenwerke informieren und darüber hinaus eine Gegenüberstellung ausgewählter Rahmenwerke anhand ihrer Merkmale anführen. Somit stellt dieses Buch ein Kompendium dar, das für den IT-Architekten etwas Ordnung in das Wirrwarr der Rahmenwerke bringt und auch als Basis für weiterreichende Studienbestrebungen dienen kann.

Eine kompakte Gegenüberstellung der Rahmenwerke ist nicht nur aus Sicht der Praxis ein längst überfälliges „must-have“, auch seitens der Lehre und Forschung besteht großes Interesse. Den Studierenden wie auch Entscheidungsträgern aus der Wirtschaft soll es somit ermöglicht werden, einen schnellen Überblick über am Markt verfügbare Rahmenwerke zu erhalten.

1.2 Aufbau des Buches

Im Anschluss an das erste Kapitel mit den einleitenden Gedanken werden vier Kapitel angeführt. Diese sollen Ordnung in das Thema der Enterprise Architecture Frameworks bringen.

So erfolgt im zweiten Kapitel die Einführung eines grundlegenden Begriffsverständnisses. Da das gesamte „Leben und Wirken“ der Rahmenwerke auf Architekturen beruht, stellt die allgemeine Definition des Begriffes „Architektur“ den Ausgangspunkt dieses Kapitels dar. Darauf aufbauend werden Faktoren genannt, welche verantwortlich für die Existenz verschiedener Architekturausprägungen sind. Die in diesem Buch untersuchten Rahmenwerke werden in der Literatur oftmals als „Enterprise Architecture Frameworks“ überschrieben. Entsprechend folgt die Klärung des Begriffes „Enterprise“ inkl. möglicher Ausprägungen (Extended, Virtual, Real-Time und Dynamic Enterprise). Das Buch dient wie die Rahmenwerke selbst der Unterstützung des Informationsmanagers, sodass dargelegt wird, dass Enterprise Architecture Frameworks als Rahmenwerke für Enterprise Architectures und IS-Architekturen gleichermaßen fungieren. Aus verschiedenen Blickwinkeln wird der Begriff „Rahmenwerk“ definiert; Vor- und Nachteile einer Verwendung

von Frameworks werden genannt. Als Grundlage für eine einheitliche Beschreibung der Rahmenwerke werden über dreißig Merkmale definiert.

Das dritte Kapitel beschreibt die Ordnung der am Markt verfügbaren Rahmenwerke in sieben Gruppen. Die Gruppen selbst spiegeln die Intentionen der Rahmenwerke wider. Der Nutzen eines jeden Rahmenwerks wird kurz und prägnant beschrieben. Ein Anwendungsbeispiel fasst dieses Kapitel zusammen. Darin werden Unterstützungsmöglichkeiten durch Rahmenwerke bei der Bearbeitung eines IT-Rahmenplans genannt.

Nach der Kurzbeschreibung folgt im vierten Kapitel die ausführliche Beschreibung von über dreißig Rahmenwerken entsprechend den definierten Merkmalen aus Abschn. 2.6. Den Abschluss dieses Kapitels bilden eine tabellarische Gegenüberstellung der hier detailliert beschriebenen Rahmenwerke sowie die Beschreibung einer möglichen Herangehensweise zur Auswahl des jeweils passenden Frameworks.

Kapitel 5 dient der Zusammenfassung. Die gewonnenen Kenntnisse der vorherigen Kapitel fließen in ein fiktives Anwendungsszenario ein. Ansatzweise werden in diesem „Praxisbeispiel“ Rahmenwerke umgesetzt, was in gebündelter Form die Unterstützungsvielfalt und damit das Potenzial, welches von Rahmenwerken ausgeht, verdeutlichen soll.

Enterprise Architecture Frameworks Kompendium

Über 50 Rahmenwerke für das IT-Management

Matthes, D.

2011, XI, 237 S. 45 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-642-12954-4

Enterprise Architecture Frameworks Kompendium

Über 50 Rahmenwerke für das IT-Management

Matthes, D.

2011, XI, 237 S. 45 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-642-12954-4